

Predigt am 19.04.2009 (2. Sonntag i.d. Osterzeit) - Joh 20,19-31

I Nach **Martin Buber**, dem großen jüdischen Religionsphilosophen, hat das Bekenntnis des Apostels Thomas als das erste wirklich selbständige christliche Gebet zu gelten: *"Mein Herr und mein Gott!"* Im ganzen Evangelium ist es das erste Mal, dass Jesus so angeredet und zum Adressaten betender Anrufung gemacht wird. Insofern erleben wir in dieser Thomas-Perikope die Geburtsstunde des christlichen Gebetes.

Wir erfahren aber auch, welcher Not des Glaubens dieses Gebet abgerungen worden zu sein scheint. Fast schwermütig-depressiv wird Thomas schon früher im Johannes-Evangelium geschildert: Auf die Ankündigung Jesu, dass er nach Bethanien, also in die Nähe der Hochburg seiner Feinde, gehen will, reagiert Thomas mit den Worten: *"Dann wollen wir eben gehen, um mit ihm zu sterben."* (Joh 11,16) Ähnlich in den sog. Abschiedsreden Jesu: Als Jesus davon spricht, dass er jetzt zum Vater gehe, und auch den schweren Weg dorthin andeutet, erwidert Thomas: *"Herr, wir wissen nicht, wohin Du gehst. Wie sollen wir da den Weg kennen?"* (14,5) Doch damit provoziert er geradezu die unerhörte Antwort des Herrn, die ganz auf der Linie des heutigen Evangeliums liegt: *"Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben! Niemand kommt zum Vater außer durch mich."* (14,6)

Niedergeschlagenheit wird sich seiner erst recht nach der Kreuzigung Jesu bemächtigt haben. Die Trauer hat ihn davon abgehalten, im Kreis der Jünger zu sein, als Jesus sich ihnen zum ersten Mal als der Auferstandene zeigt. Selbst als sie Thomas davon berichten: *"Wir haben den Herrn gesehen!"*, vermag er nur resigniert zu erwidern - in etwas freier Übertragung: *"Das glaube ich nicht, es sei denn, er steht vor mir und ich darf ihn dort berühren, wo man ihn mir genommen hat, - an seinen Wunden, die ich nicht verwunden kann!"* Thomas hat es schwerer als die anderen, zur Osterfreude zu finden. Und damit ist er vielen von uns sehr nahe!

Wie tröstlich ist es also für Thomas und für uns, dass Jesus auf ihn zugeht und seine Zweifel, seine Traurigkeit zulässt; dass er sogar auf seine ziemlich unbotmäßige Bedingung eingeht und sich ihm zeigt mit der Bereitschaft, sich von ihm an seinen Wundmalen berühren zu lassen - und schließlich dieses Gebet aus ihm herausbricht: *"Mein Herr und mein Gott!"*

II. Der große christliche Theologe und Religionsphilosoph **Romano Guardini** war zeitlebens von ähnlicher Gemütsverfassung wie der Apostel Thomas. Er litt unsäglich darunter, dass ihm die Zustimmung des Glaubens so schwer fiel. Bereits vom Tod gezeichnet vertraute er einem Freund an: *"Wenn ich in Kürze Gott von Angesicht zu Angesicht sehe, dann wird er mich manches fragen. Aber auch ich habe dann einige Fragen an ihn! Mit Zuversicht hoffe ich, dass er mir dann die Antwort gibt, die ich in keinem Buch, auch nicht in der Heiligen Schrift gefunden habe. Kein Dogma und kein Lehramt konnte sie mir geben - die Antwort auf die Frage: Warum waren zum Heil des Menschen diese fürchterlichen Umwege über das Leid und die Schuld notwendig?"*

Das ist die Situation des Apostel Thomas, liebe Gemeinde! Deshalb braucht er Gewissheit, dass der Auferstandene mit dem Gekreuzigten identisch ist; dass Gott doch noch eine Antwort hat auf die bohrende Frage nach dem Sinn des Leides und der Schuld. Freilich muss es auch das andere geben: die (!) anderen, die es leichter haben und schneller zum Glauben finden; die anderen, denen es gegeben ist, spontaner zu reagieren und sich unbeschwerter zu freuen. Sie sind ein Geschenk Gottes an all jene, die tief in ihren Zweifeln und Fragen stecken.

III. Vor einiger Zeit bin ich darauf gestoßen, dass der Text eines unserer alten, nur noch im Beiheft zum "Gotteslob" zu findenden Osterlieder (011) von keinem Geringeren als dem größten Dichter der Romantik stammt: **Friedrich von Hardenberg**, genannt **Novalis** - er dichtet in seinen *"Hymnen an die Nacht"* die Strophe:

Predigt am 19.04.2009 (2. Sonntag i.d. Osterzeit)

***"Ich sag' es jedem, dass er lebt und auferstanden ist;
dass er in uns'rer Mitte schwebt und ewig bei uns ist."***

Das ist die Gewissheit der anderen Apostel, von denen es im eben gehörten Evangelium hieß: *"Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen!"*

Wie gut, dass Thomas, der Sucher und Zweifler, zu ihnen zurückfindet; dass sie ihn nicht abweisen, ihn vielmehr annehmen und integrieren mit seiner traurigen Hartnäckigkeit und seiner hartnäckigen Trauer! Hier sehen wir, was eine christliche Gemeinde sein sollte, nämlich die Versammlung jener, die einander im Glauben annehmen, wie sie sind - mit allen Fragen, mit allen Ängsten, mit aller Schuld; wo einer des anderen Last trägt; wo einer getragen wird von des anderen Kraft. Schon morgen kann der Starke selber schwach sein und die Hilfe, das Zeugnis, die Freude der anderen bitter nötig haben. Und das ist dann jene Gemeinschaft, deren verschlossene Türen und Herzen der Herr überwindet und in der sich der Auferstandene erfahren lässt und spricht: *"Der Friede sei mit Euch!"*

Der Friede Christi, die Gegenwart des Auferstandenen vereint sie alle miteinander: Glaubende und Unsichere, Zweifelnde und Sichere, Vertrauende und Ängstliche, Frohe und Traurige. Sie alle gehören zusammen zu seiner Gemeinde! Das macht sie aus - die Kirche, in der er *"lebt und auferstanden ist, verklärt in unserer Mitte schwebt und ewig bei uns ist."*

J. Mohr, St. Raphael HD